



Richie Arndt
Peter Bürsch
Martin Kolbe
Hubert Kappel
Vance Joy
Jason Mraz

Mrs. Greenbird

11 Fotostories
13 Musiktipps
15 Interviews
17 News
19 Reviews
21 Features
23 Events
25 Extras
27 Impressum

Comeback



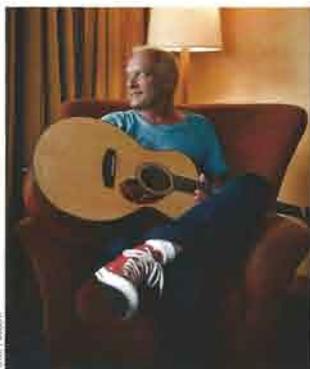
Martin Kolbe · Musikmesse 2014:
Der Groove zweier Akustikgitarren
lockt Besucher zum Stand von Acoustic Music. Dort spielt Peter Autschbach. Doch wer ist sein Mitspieler, der auch noch so angenehm singt? Ein solch profilierter Musiker müsste einem doch geläufig sein. „Meine Damen und Herren“, präsentiert Peter Autschbach schließlich: „Martin Kolbe!“

Martin Kolbe:
Zurück im Leben,
zurück in der Musik



Ein junger Mann mit Zukunft

Kolbe ist 17, seine Zeugnissnote in Musik nicht einmal zufriedenstellend. Doch als der Süddeutsche Rundfunk von seinem amateurhaft produzierten, aber enthusiastisch gespielten Erstlingswerk erfährt, wird er täglich von seinem Fingerstyle-Arrangement von „Mrs. Robinson“ aus dem Radio geweckt. Er gibt Konzerte, tritt im Fernsehen auf. Natürlich kommt das Angebot einer professionellen Plattenproduktion. Bei Intercord nimmt er ‚37 ¼‘ auf. Doch ohne Glücksgefühle. „Ich wollte alles so perfekt wie möglich hinkriegen, nichts klingt locker.“ Doch aus dem Lämmerhirt-artigen Thumpicking von ‚37 ¼‘ sticht ein Titel heraus: „Vogelzug“ hat kein Zupfmuster, keinen Groove, es besteht aus rauschhaften Tonkaskaden, die er auf seiner Martin D-28 mit unzähligen rhythmisch und melodisch leicht versetzten Flügelschlägen in geniale Musik übersetzt. Diese kompositorische Visitenkarte überzeugt das Label Stockfisch, das seinerzeit



46 Martin Kolbe

Es war einmal ein junger Musiker, der so unverschämte gut, schwungvoll und locker Fingerstyle-Gitarre spielte, dass ihm alle Herzen zuflogen. Doch da das Leben kein Märchen ist, zog es ihm aufgrund einer psychischen Störung den Boden unter den Füßen weg, bis ihm neben fast allem anderen auch die Musik abhanden kam. Mehr als 25 Jahre später findet der einst berühmte Akustikgitarren-Märchenprinz zurück in die Szene.

Bonus-Track

Und ob man den kennt! Helmut Schmidt war Bundeskanzler, als ein schlaksiger schwäbischer Gymnasiast eine musikalische Blitzkarriere hinlegt. Mit zehn hatte der im Elternhaus eine verwaiste Gitarre entdeckt; kurz darauf packen ihn die Beatles: ‚We Can Work It Out‘ setzt sein Leben sozusagen aufs Gitarrenreißer. Ein Freund bringt ihm erste Akkorde bei, dann richten weder der verhasste Geigenunterricht noch das Schlagzeug („vom Konfirmationsgeld gekauft“) etwas aus gegen den Zug der Saiten.

Als er Hannes Wader live sieht, trifft den Teenager der Schlag: diese faszinierende Art zu zupfen! Und nach einem Lämmerhirt-Konzert verfällt der Pfarrerssohn der Fingerstyle-Gitarre. Talentiert und ehrgeizig zugleich lernt er autodidaktisch von Lämmerhirt und Fahey, tappt ‚in die typische Fingerstyle-Falle, alles noch höher, schneller, weiter zu schaffen.“ Die Nachahmung reicht ihm bald nicht mehr. Er beginnt eigene Titel zu schreiben. Und er hat einen Freund mit semiprofessioneller Aufnahmeausrüstung, der ihn ermuntert: „Wir machen eine Platte.“

AKTUELLE PRODUKTION

Martin Kolbe: Songs From The Inside (2014, Timezone)

Schon ‚37 ¼‘ und ‚Blue Moment‘ enthielten Songs der Selbstsuche. Aber das waren quasi spätpubertäre Tändeleien – zumindest verglichen mit dem, was Martin Kolbe nun vorlegt: Die Selbst(wieder)findung eines Menschen, der als Spielball seiner psychischen Erkrankung fast alles verlor: Familie, Freunde, Freiheit, Freude. Gerne hätte man auch knackige Band-Versionen dieser berührenden Titel gehört, doch was Kolbe nun in enger Zusammenarbeit mit Peter Autschbach aufgenommen hat, der genial produziert, abrundet und veredelt, lässt nichts zu wünschen übrig an Groove, Dynamik und Emotionalität. Besonders bei Porträts diverser Psychiatrie-Mitinsassen erschaut man nur ob des wahnsinnig dünnen Fädchens, an dem unser sogenannter normaler Geisteszustand wohl hängt. Angst, Verzweiflung, Entsetzen, manische Hochstimmung in solchen Ohrwürmern (fast) nur mit zwei Akustikgitarren ausdrücken zu können – das ist Martin Kolbes bislang reifste Leistung. Michael Lahr



Track 1
Begeist. CD

46 AKUSTIK GITARRE 6/14

MARTIN KOLBE

STORY

MARTIN KOLBE

angesagte Fingerstyle-Label von Werner Lämmerhirt, Peter Finger und David Qualey, ein Album mit dem Schwaben herauszubringen.

In einem Humphrey-Bogart-Film heißt es, ein Händler verkaufe keine Ware, sondern Ideen. Das fast ikonenhafte Stockfisch-Coverfoto von ‚Blue Moment‘ setzt dies perfekt um: Martin Kolbe in Jeans im Schneidersitz auf uralter Mauer vor uralten Bäumen und uraltem Gebäude, versunken ins Spiel auf seiner Martin – ein beneidenswert junger Mann mit Zukunft, der auf seine eigene Art aufgeht im Hier und Jetzt des deutschen Alltags und ihm etwas Cooles, Neues abtrotzt. Kolbe hat sich – trotz mancher Hochgeschwindigkeits-Arpeggios – hörbar weiterentwickelt, zu einem impressionistischeren Fingerstyle mit hemsärmeligem

weiteren Treffen ein neues Duo-Stück, später auf ‚Waves‘ veröffentlicht. Mood Records meldet sich, Wolfgang Dauner überredet die beiden mit phantastischen Konditionen zu einer Albumproduktion. Bedenken wegen des Exklusivvertriebs über Zweitausendeins erweisen sich als unberechtigt: „Deren Kundschaft entsprach haargenau unserem Publikum.“

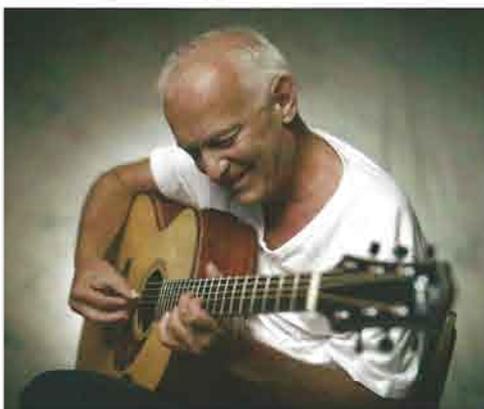
Es ist die Blütezeit akustischer Gitarrenduos. Nach Jansch und Renbourn legen Townner und Abercrombie los, in Deutschland Siggie Schwab und Peter Horton. Starke Konkurrenz. Doch Kolbe & Illenberger zeichnen sich durch einen unverwechselbaren Sound aus. In der bei Mood praktisch unbegrenzten Studiozeit bedienen sich die jungen Musiker, betreut von dem hervorragenden

Regentage

Angesichts des grandiosen Mix aus Akustik-Folk-Rock-Jazz hebt aber nicht nur das Publikum ab. Es verliert auch ein Musiker die Bodenhaftung – wenn auch nicht im Stil von Fußball-Jungstars, die in Discos pöbeln oder betrunken ihre Ferraris schrotten. Der sonst wortkarge Kolbe redet plötzlich wie ein Wasserfall, steckt voller Ideen und schläft kaum noch. Die Aufnahmen zu ‚Colouring The Leaves‘ müssen unterbrochen werden, weil diese Euphorie umschlägt in eine stationär therapiebedürftige Psychose. „Stress und Adoleszenzkrise“ lautet die Diagnose der Tübinger Universitätspsychiatrie. Kolbe & Illenberger sehen sich eher in positivem Stress: Sie pushen sich, wollen sich weiterentwickeln, sind ständig auf Tournee, jede Platte soll Neues

Da der inzwischen zweifache Vater Tourneebedingt die ersten Lebensjahre seiner Tochter kaum mitbekommen hat, widmet er sich nun umso lieber vier Jahre lang als Hausmann seinen Kindern – und denkt über ein neues Musikkonzept nach: keine Sologitarre mehr. Und ein Gitarrenduo könnte kaum besser werden als Kolbe & Illenberger. Also erarbeitet er mit digitalem Equipment Musik für ein Band-Projekt „mit Songs über meine Erfahrungen in und mit der Psychiatrie.“ Unversehens entsteht ein Instrumentalalbum, das 1991 als ‚White Light‘ erscheint. In Deutschland floppt es; eine Kolbe-Platte, praktisch ohne Akustikgitarre, findet keine Abnehmer.

Dabei sagt einem der gesunde Musikverstand, dass solche orchestralen Klanggemälde oder auch Kooperationen mit Jazz-Ikonen wie Eberhard Weber und Wolfgang Dauner erheblich mehr Umsicht, Gehör, Können, Phantasie und Sensibilität erfordern als ein ‚Blue Moment‘. Denn: Wer Fingerstyle draufhat, der kann Thumpicking-Arrangements oder Fahey-inspirierte Gitarrenskizzen fast beliebig aus dem Ärmel schütteln. Diese Durchschau- und Reproduzierbarkeit treibt viele Gitarristen hin zu komplexeren Dingen. Auch dann, wenn sie – wie Martin Kolbe – eine lebenslange Abneigung gegen das Notenlernen pflegen und später oft Musikern begegnen, die perfekt vom Blatt spielen, „aber meist viel zu



bieten. Nach einem Klinikaufenthalt verfällt Kolbe in eine tiefe Depression; wie er so das Album fertigstellen, als Mensch und Gitarrist funktionieren und Konzerte absolvieren sollte, ist ihm heute schleierhaft. „Die Konzertkritiken waren jedenfalls immer toll.“

Mit dem selbstproduzierten ‚Flieger‘ verlassen Kolbe & Illenberger 1982 die Komfortzone. Mit ‚Tronic‘ (1983) leben sie Spontanideen aus, mit allem im Studio Verfügbarem. Als sich mit der Rückkehr zu den Akustik-Duo-Anfängen der Kreis schließt, sieht Kolbe keine Perspektive in einer weiteren Zusammenarbeit: „Wiederholungen langweilten mich.“ Das beendete das Duo schlagartig. Er will nun „in völliger Selbstüberschätzung alles alleine und viel besser machen. Drei Tage später fand ich mich in der geschlossenen Abteilung der Psychiatrischen Klinik München-Haar wieder, wohin ich auf direktem Weg aus einer Suite des Nobelhotels Bayerischer Hof gebracht worden war. Kurz darauf erhielt ich die Diagnose: ‚manisch-depressiv‘ (den heutigen Begriff ‚Bipolare Störung‘ verwendete man damals noch nicht).“

kopfig, als sei die Musik erst durch einen rationalen Filter gelaufen. Wenn du nach Gehör spielst, ist diese Gefahr viel geringer.“

Von Kolbe, der für die heutige Professionalisierung der Fingerstyle-Szene zu früh kam (er bezeichnet sein Spiel heute als „gehobenes Schrammeln“), hört man nichts mehr, über zwei Jahrzehnte lang. Seine Scheidung 1993 interessiert niemand, ebenso wenig, dass er 2002 nach dem Tod seiner Mutter in tiefe Trauer verfällt, die sich in zerstörerische Manie umpolt: Er verliert einen Teil seiner Instrumentensammlung, landet fast auf der Straße und muss lernen, mit seiner Krankheit umsichtiger zu leben. Und sein Projekt mit Songs aus der Innensicht eines Manisch-Depressiven? Jedes Label winkt ab.

Das Comeback

Ab 2008 engagiert er sich in der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS), später sogar als Vorstandsmitglied. Musik sei seine Vergangenheit, sagt er, lässt sich irgendwann aber doch noch einmal überreden.

DISKOGRAPHIE

- Last Lust of Billy The Kid (1974, PS)
- 37 ¼ (1975, Intercord)
- Blue Moment (1977, Stockfisch)
- Waves (mit Ralf Illenberger, 1978, Mood)
- Colouring The Leaves (mit Ralf Illenberger, 1979, Mood)
- Live Kid (mit Ralf Illenberger und Wolfgang Dauner, 1980, Mood)
- Flieger (mit Ralf Illenberger, 1982, Wunderüte)
- Tronic (mit Ralf Illenberger, 1983, Mood)
- KID – Second Step (mit Ralf Illenberger und Wolfgang Dauner, 1985, Mood)
- 7 (mit Ralf Illenberger, 1987, Mood)
- White Light (1991, Narada)
- Songs From The Inside (mit Peter Autschbach, 2014, Timezone)

ONLINE-INFO

www.martin-kolbe.com

Und da Peter Autschbach für sein Buch über Kolbe & Illenberger Transkriptions-Tipps aus erster Hand braucht, erwächst bei Kolbe eine Wiederbeschäftigung mit Musik: „Gitarre ist wie Fahrradfahren: einmal gekonnt – nie mehr verlernt!“ ermutigt ihn Autschbach. 2012 steht Kolbe wieder auf der Bühne, erstmals nach 25 Jahren, mit seinem „Arbeitsstier“, jener 1974er Martin D-28. Sie sei nie leicht zu spielen gewesen, habe Einsatz verlangt; ihre Bässe seien inzwischen noch voller und prägnanter geworden, ihre Höhen dagegen schwächer etwas. Gestimmt ist sie zwei Halbtöne tiefer als DADGAD (CGFCG) – vorteilhaft für Kolbes Stimmlage und das Instrument: „So lastet weniger Zug auf dem alten Holz.“

Für Kolbe fühlt sich die Rückkehr „total normal an“, als würde er „im eigenen Wohnzimmer spielen.“ Eines läuft sogar besser: „Heute hab ich kein Lampenfieber mehr.“ 2014 kommt es zu einem Live-Duo mit Peter Autschbach („Schon aus dem Auftaktkonzert bin ich rausgegangen mit einem warmen Gefühl.“) und zu einem Album: „Das Publikum hat nach einer CD gefragt, und Peter hat mich ermutigt. Es ist letztlich die Unplugged-Version von dem geworden, was ich lange Jahre schon machen wollte.“

Ein wenig fürchtet er, auf Bipolares festgelegt zu werden; er will künftig auch andere persönliche Erfahrungen thematisieren, „nur nicht wieder als Konzeptalbum.“ Kolbe hat wieder Perspektiven – und eine neue Custom-Gitarre von Joe Striobel: „Eine Jumbo, die aber zierlich aussieht und sich auch so anfühlt. Ein echtes Präzisionsstück, unglaublich leicht zu spielen, mit warmen Bässen, ausgewogenen Mitten und silbrigen Höhen, sie ermöglicht ein extrem nuancenreiches Spiel mit Feinheiten, wie ich sie von der Martin so noch nie erlebt habe.“ Typische Gitarristen-Schwärmerei. Doch hier signalisiert sie: ein echtes Comeback, die Rückkehr nach über einem Vierteljahrhundert. „Jahrelang habe ich gesagt: Ich war mal Musiker. Heute sage ich: Ich bin Musiker.“



Charme, selbst in den Naturstimmen von ‚Frühling‘ oder ‚Regentag‘. Und doch: ‚Blue Moment‘ beschließt Martin Kolbes Solokarriere, als er, gerade 20, erstmals durch Deutschland tourt.

Das Duo

Auf den Tipp eines Bekannten trifft er in einem Musikladen einen Gitarristen aus einem Nachbarort, der angeblich gut spiele. Schon beim ersten Jam mit Ralf Illenberger sind Kolbes Pläne Makulatur: „Was geht denn da ab, dachte ich! Das war so toll, da wollte ich nie mehr alleine spielen!“ So entsteht bei jedem

Toningenieur Gibbs Platen, wie Kinder im Süßwarenladen an den damaligen Klanggestaltungsmöglichkeiten: „Manchmal liefen 16 Gitarrenspuren parallel!“ Live, wo derlei nicht geht, zeigen die Schwaben erst recht ihre Klasse. Groove, Klang- und Ideenfülle ohne Ende, tausendprozentig synchroner Titelbeginn ohne Anzählen, Kopfnicken, Fußstapfen, Blickkontakt – was die Zuschauer begeistert wie Magie, erklärt Kolbe als Liebe: „Wir haben zusammen gewohnt in perfekter Partnerschaft; statt Sex machten wir Musik. Alles entstand spontan, und wir haben zehn Jahre nur zusammen gespielt.“